

Integrativ, frei und offen

Waldorfschulen im gesellschaftlichen Wandel

Albert Schmelzer

Der Impuls gesellschaftlicher Erneuerung ist – das ist vielfach dargestellt worden¹ – in den Grundstein der Waldorfschule eingeschrieben. Wie lässt er sich heute realisieren, welche Aufgaben stellen sich der Waldorfschulbewegung?

Ermutigung zur Autonomie

Von den Waldorfschulen kann eine Ermutigung für eine stärkere Autonomie im Schulwesen ausgehen. Sie liefern den lebendigen Beweis, dass es – bei allen Schwierigkeiten im Einzelnen – möglich ist, Schulen selbst zu verwalten. Zentral erscheint in diesem Zusammenhang die Selbstverantwortung der Lehrenden in Bezug auf ihre pädagogische Zielsetzung sowie die Didaktik und Methodik des Unterrichts. Wer heute an deutschen Schulen Lehrer ist, hat eine pädagogische Ausbildung und oft eine langjährige Praxis hinter sich. Ist es unter solchen Voraussetzungen den Lehrenden nicht zuzutrauen, das Profil ihrer Schule und die pädagogischen Handhabungen selbst zu bestimmen? Braucht es außerschulische Instanzen, die Vorgaben für eine Praxis machen, in der sie selbst nicht stehen? Es ist ein ermutigendes Zeichen, dass führende Pädagogen eine stärkere Autonomie der Schulen befürworten, und zwar bis hin zur Personalhoheit, dem Recht des Kollegiums, Lehrerstellen auszuschreiben und Bewerber einzustellen, und zur Budgetierung der jährlich zur Verfügung stehenden Finanzmittel. Peter Struck schrieb schon 1997: »Die autonomen Schulen werden sich im nächsten Jahrhundert immer mehr durchsetzen; sie werden nicht nur zu mehr ... Profilierung, zu eigener Personalhoheit und Budgetierung, zu Sponsoring und Schulmanagement, sondern auch zu mehr Wettbewerb untereinander und damit zu ihrer Leistungssteigerung führen. Sie ermöglichen den Abschied vom Beamtenstatus der Lehrer ...«²

Damit ist eine Prognose gegeben, die aus der Betrachtung des pädagogisch Sinnvollen und der Wahrnehmung von Entwicklungstendenzen entstanden ist. Wir sollten den Mut haben, diese Prognose Wirklichkeit werden zu lassen!

Nicht Auslese, sondern Förderung

Neben diesem ersten kann ein zweiter gesellschaftserneuernder Impuls von der Waldorfschulbewegung ausgehen: das Wachhalten des Bewusstseins, dass es möglich ist, ohne Sitzenbleiben, ohne Notendruck, ohne dreistufiges Bildungssystem pädagogisch zu fördern, aber auch zu fordern und zu Leistungen zu führen. Was hat die PISA-Studie gezeigt? Das wichtigste Ergebnis lässt sich in knapper Form so formulieren: Das deutsche Schul-

system zählt zu denjenigen, welche am schärfsten Auslese betreiben und die Schüler am frühesten in unterschiedliche Bildungsbahnen kanalisieren. Zu einer Leistungssteigerung hat das bekanntlich nicht geführt – im Gegenteil. Das Aufrechterhalten des dreistufigen Bildungssystems, so meint die jüngste OECD-Studie, führe dazu, in Deutschland eine Unterschicht geradezu zu produzieren: 23 Prozent der Jugendlichen gehören wegen zu schwacher Leistungen zur »Risikogruppe« und werden vermutlich nie eine Berufsausbildung beginnen können. Andreas Schleicher, der Verantwortliche der Studie, schreibt: »Aber unser Bildungssystem ist ganz auf negative Auslese ausgelegt. Die schlechten Schüler werden einfach in die nächst niedrigere Schulform geschickt – und die Probleme damit abgewälzt. Der Erfolg einer Schule muss aber gerade daran gemessen werden, wie gut sie mit Schwierigkeiten umgeht. Es gibt in Deutschland Lehrer, die der Ansicht sind, wer in ihrem Unterricht nicht mitkomme, habe auf der jeweiligen Schule nichts zu suchen. Das können wir uns nicht leisten.«³

Wir sollten als Waldorfschulbewegung nicht müde werden, diesen Aspekt zu beachten, und daher der Versuchung widerstehen, unsere Oberstufen zu »Waldorf-Gymnasien« auszugestalten. Zukunftsweisend erscheint vielmehr, die eigenen Ansätze eines breiten Bildungsangebotes, das künstlerische, handwerkliche und berufsorientierende Fähigkeiten einbezieht, auszubauen. Zudem wird es wichtig sein, gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen der staatlichen Schulen an Prüfungsformen zu arbeiten, die Raum für die Darstellung individueller Lernprozesse bieten, wie das etwa durch Dokumentationen in Portfolios geschehen kann. Nicht »Abschlüsse« sollten Prüfungen sein, schon gar keine »Abschlüsse«, vielmehr sollten sie »Aufschlüsse« geben – für das weitere Lernen ...

Integration der Kulturen

Ein dritter Aspekt erscheint wesentlich. Die Waldorfschule ist im Kontext einer gesellschaftlichen Bewegung entstanden, welche die Kluft zwischen den sozialen Klassen zu überwinden suchte, sie antwortete auf das Elend einer unzureichenden Bildung der Arbeiterkinder. Wo liegt ein solcher sozialer Brennpunkt heute? Es wird immer klarer, dass sich in der mangelnden Integration der Migrantenkinder eine zentrale Schwäche unseres Bildungssystems zeigt. Die Studierenden unserer Freien Hochschule für anthroposophische Pädagogik in Mannheim sind mit dieser Problematik unmittelbar konfrontiert worden, be-



Eltern in der Interkulturellen Waldorfschule in Mannheim

treuen sie doch im Rahmen ihrer Sozialarbeit Kinder aus Neckarstadt-West, einem Stadtteil mit einem Ausländeranteil von über 50 Prozent: Hier gibt es mehr Sozialhilfeempfänger und Drogenabhängige als in anderen Vierteln der Stadt. Dabei mussten die Studenten die Erfahrung machen, dass manche normal begabten Migrantenkinder im deutschen Schulsystem scheitern, weil sie entweder die deutsche Sprache ungenügend beherrschen und der Unterricht zu abstrakt ist, oder auch, weil sie sich in fast rein türkischen Klassen befinden, in denen außerhalb des Unterrichts kein Wort deutsch gesprochen wird. Aus solchen Erfahrungen wuchs die Frage, ob nicht gerade für solche Kinder die Waldorfschule mit ihren unausgelesenen Klassen, dem künstlerischen Duktus ihrer Pädagogik und der selbstverständlichen Sprachförderung durch den rhythmischen Teil und den Erzählteil geeignet sein müsste. Inzwischen ist es gelungen, solchen Überlegungen die Tat folgen zu lassen: Seit über einem Jahr existiert mitten in Neckarstadt-West, im 1. Stock eines früheren Möbel-Verkaufsgebäudes, zwischen Asia-Shop und Supermarkt, eine »Interkulturelle Waldorfschule«, in der in drei Klassen 65 deutsche, türkische, russische, serbo-kroatische, polnische und spanische Kinder zusammenleben. Die tägliche konkrete Arbeit stellt die Aufgabe, die sozialen und kulturellen Unterschiede als Herausforderung zu nehmen, einerseits das allgemein Menschliche der Waldorfpädagogik immer deutlicher zu erkennen und umzusetzen, andererseits den seelischen Reichtum, der in den Liedern, Märchen und Legenden der verschiedenen Völker lebt, zu entdecken. Die ersten Erfahrungen sind ermutigend, und es bleibt zu hoffen, dass die kleine Schule, die von den meisten Eltern nur ein geringes Schulgeld verlangen kann, genügend Unterstützung erfährt, um auch finanziell überleben zu können.



Eurythmie ist eine universale Sprache

Freie Schulwahl für alle Eltern

Die gegenwärtige Situation – das zeigen die angeführten Beispiele – erfordert einerseits die Aktivität der Schulbewegung, andererseits ein Klima der Offenheit, des Interesses und auch der Unterstützung von Seiten der gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen. Dabei sollte bewusst sein, dass die Schöpfer unserer Verfassung das Recht auf freie Schulen in den Katalog der Grundrechte aufgenommen haben: Sie haben die Aufgabe, ein Quell von Innovationen für das gesamte Bildungswesen zu sein. Die finanzielle Unterstützung, welche die freien Schulen erhalten, ist daher nicht als milde Gabe anzusehen, die willkürlich verweigert oder beliebig gekürzt werden könnte, sie ist vielmehr ein notwendiger Beitrag, damit die freien Schulen ohne Sonderung der Eltern nach ihren Besitzverhältnissen für alle Kinder offen sein können. Wer die Verhältnisse an den Wal-

dorfschulen kennt, weiß, dass sie in einer Reihe von Bundesländern hart am Rande dieser Sonderung stehen.⁴ Ein Dilemma wird deutlich: Die freien Schulen haben eine gesellschaftlich notwendige Funktion, sie werden aber gleichzeitig Bedingungen unterworfen, die es schwer machen, diese Funktion auch zu erfüllen. Es erscheint daher sinnvoll, nach Wegen aus diesem Dilemma zu suchen. In diesem Zusammenhang wird seit längerem der Vorschlag zur Einführung eines Bildungsgutscheines⁵ diskutiert. Die Grundidee ist leicht fassbar: Alle Eltern mit Kindern im schulpflichtigen Alter erhalten vom Staat einen Gutschein mit dem darauf genannten, für die Ausbildung notwendigen Betrag. Sie schicken das Kind auf die Schule ihrer Wahl, und diese löst den Gutschein gegen sofortige Zahlung bei einer staatlichen Stelle ein. Eine solche Regelung würde nicht nur mehr Gerechtigkeit für die Eltern bedeuten, die momentan über die Steuern das staatliche Schulwesen und darüber hinaus durch ihre Beiträge auch noch die freien Schulen finanzieren, sie wäre auch ein Weg zu einer größeren Vielfalt im Bildungswesen und damit zu einer freiheitlicheren Gesellschaft.

Sich für eine bessere Gesellschaft mit anderen verbinden

Es ist angedeutet worden, welche Impulse gesellschaftlicher Erneuerung gegenwärtig von der Waldorfschulbewegung ausgehen können. Indem sie an der Realisierung dieser Impulse arbeitet, greift die Schulbewegung auf, was Rudolf Steiner im Frühjahr und Sommer 1919, vor Begründung der ersten Waldorfschule, in der Initiative für eine Dreigliederung des sozialen Organismus praktiziert hat: den Einsatz für eine freiheitliche demokratische und solidarische Gesellschaft. Und wie damals Rudolf Steiner zahlreiche Mitstreiter sowohl in der Arbeiterschaft wie im liberalen Bürgertum gefunden hat, so gibt es auch heute eine Reihe von Persönlichkeiten, die durch ihr Engagement, etwa im Rahmen von Organisationen wie Greenpeace oder Attac, Save our Seeds oder Fair Trade Mitstreiter für eine humane, ökologisch orientierte Gesellschaft sind. Wir sollten sie als solche erkennen und zur Zusammenarbeit bereit sein.

Bei den hier zusammengefassten Gedanken handelt es sich um Auszüge aus einem Vortrag, der im Herbst 2004 bei der Aktionswoche der Waldorfschulen in Stuttgart gehalten wurde.

Zum Autor: Dr. Albert Schmelzer, Jahrgang 1950, seit 1978 Waldorflehrer, unterrichtete an der Mannheimer Waldorfschule Geschichte, Deutsch, Kunstgeschichte und Religion. Heute ist er als Dozent an der Freien Hochschule für anthroposophische Pädagogik in Mannheim tätig.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. etwa Albert Schmelzer: Die Dreigliederungsbewegung 1919, Stuttgart 1991
- 2 Peter Struck: Erziehung von gestern, Schüler von heute, Schule von morgen, München-Wien 1997, S. 194
- 3 Reformbaustelle Schule, das System ist gescheitert, SPIEGEL-Spezial 3/2004, 7.9.2004
- 4 Vgl. Steinbeis-Gutachten vom Dez. 2004, das eine eklatante Benachteiligung der Freien Schulen durch den staatlichen Zuschussgeber attestiert (siehe Seiten 70 f. und S. 85 f. in diesem Heft)
- 5 Vgl. Mathias Maurer: Der Bildungsgutschein, Stuttgart 1994